

Zwang verstärkt. Aber alles das gilt, ob das Sortiment kartelliert ist oder nicht, und es reicht auch als Erklärungsgrund durchaus zu. Nur wenn man von vornherein entschlossen ist, allein die Sortimentstarkartellierung für alles und jedes als Sündenböckel zu lassen, übersteht man die natürliche Logik dieser Zusammenhänge. Wie verträgt sich überdies der angeblich vom kartellierten Sortiment ausgehende Zwang zur ständigen Neuproduktion des Verlags mit der ständigen Klage des Verlags über die ungenügende Aufnahmefähigkeit, ja die direkte Aufnahmeunlust desselben Sortiments seinen Neuigkeiten gegenüber? Dieser Widerspruch muß doch stutzig machen.

Zum sechsten Satz:

Eine den Absatz übersteigende Produktion kann ihren Ausdruck nur in unverkäuflichen Lagerresten finden, deren Umfang im deutschen Verlagsbuchhandel in der Tat von außerordentlichen Ausmaßen ist. (S. 57.)

Ist nichts zu sagen. Der Nebensatz enthält eine allgemein bekannte, nirgends bestrittene tatsächliche Feststellung. Der Hauptsatz klingt tief, ist aber selbstverständlich. Worin sonst als in unverkäuflichen Lagerresten sollte wohl eine den Absatz übersteigende Produktion ihren Ausdruck finden? Winterhoff selbst aber glaubt an der zitierten Stelle noch den Grund gefunden zu haben, weshalb es im Buchhandel überhaupt unverkäufliche Lagerreste in so großen Mengen gibt. Selbstverständlich ist der starre Ladenpreis schuld, der den natürlichen Ausgleich von Angebot und Nachfrage unterbinde. Hier sei zunächst ein Mangel an Genauigkeit festgestellt, der auch sonst vorliegt, wo er von Angebot und Nachfrage spricht. Das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage tritt im Buchhandel an zwei Fronten auf: im Verkehr zwischen Verlag und Sortiment und im Verkehr zwischen Buchhandel überhaupt und Publikum. Das will sehr sorgsam auseinandergehalten werden; denn es ist nicht dasselbe. Wenigstens soweit kein direkter Verkehr des Verlags mit dem Publikum eine Rolle spielt, steht das Sortiment zwischen diesen beiden Polen. Es spürt selbst die ungenügende Nachfrage seitens des Publikums und läßt sie seinerseits den Verlag spüren in Gestalt auch vermindelter Lagerbestellungen. Das Bezeichnende ist nun aber, daß der Verlag aus eigener Not diese Bremsstellung des Sortiments auszuschalten sucht, indem er direkt an die letzten Konsumenten geht, und zwar oft genug mit Erfolg. Ich wüßte nicht, wo Winterhoff das hier für die Wirkungsmöglichkeit des Wechselspiels von Angebot und Nachfrage auftauchende Problem und die eigenartige Stellung des »kartellierten« Sortiments darin untersucht hätte. Hat er es überhaupt erkannt? Ohne Erörterung auch dieser Frage kann man aber im Ganzen nicht zu einwandfreien Ergebnissen gelangen. Außerdem aber täuscht sich Winterhoff, wenn er meint, daß nicht auch im Buchhandel bei Überwiegen des Angebots gegenüber der Nachfrage das Mittel der Preisermäßigung bliebe, um den Ausgleich wiederherzustellen. Jeder Verleger hat ohne weiteres das Recht zur Herabsetzung, ja zur Aufhebung des Ladenpreises. Wo ist die Kartellbestimmung, die das verböte? Wenn aber von diesem Mittel nicht stärker Gebrauch gemacht wird, so hat das eben in der praktischen Erfahrung seinen Grund, daß in vielen Fällen der Absatz damit nicht im geringsten gefördert zu werden vermag. Hier mag der Volkswirt bedenken, daß ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage durchaus nicht immer nur auf ein solches zwischen Preis und Kaufkraft zurückgeht. Es gibt auch ein absolut quantitatives Überangebot (z. B. ein Theater mit 10 000 Sitzplätzen in einer Stadt von 9000 Einwohnern; die letzten 1000 Plätze bleiben unbefüllt, auch wenn man sie gratis abgeben wollte; ähnlich ist auch die Lage bei manchen Buchauslagen). Gerade beim Buch bleibt die Nachfrage sehr oft nicht wegen des Preises, sondern wegen seines immateriellen Wertes oder Unwertes aus. Da ist durch Preismanipulation natürlich nichts zu ändern. Und wenn schon etwas erreicht wird, so ist der Effekt im ganzen nur eine Verschiebung, indem die hier angelockte Nachfrage nun an anderer Stelle fehlt.

Der siebente Satz lautet:

Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Buchproduktion seit Goethes Zeiten zehnmal stärker gewachsen ist als die Bevölkerung. (S. 60.)

Mag sein. Wenn man nicht nur die Titel zählt, sondern die tatsächliche Produktionsmasse zu erfassen vermöchte, reicht wahrscheinlich 10mal noch gar nicht aus. Aber was hat das auf sich? Ist vielleicht die Eisen- und Stahlproduktion, die Kohlenförderung, der Bau von Telephonen und Automobilen, die Erzeugung von Bleistiften und Stahlfedern usw. usw. nicht noch stärker gewachsen? Der Mensch von 1800 als Bedarfsträger ist dem von 1900 nicht ohne weiteres kommensurabel. Die Abstellung rein auf die Bevölkerungsvermehrung ist also wertlos.

Für den achten Satz:

Die Spekulation des Verlags auf »das erfolgreiche Buch des Tages«, aufgemacht für den Geschmack der Menge, ist eine überaus bezeichnende Auswirkung der Buchhändlerkartellpolitik: der durch sie bedingte einseitige Vertrieb des Sortiments für gängige Bücher, die Ausblähung der Produktion und der daraus folgende heftige Wettbewerb, um dennoch erzwungenermaßen hohe Auflagen zu erreichen, weisen alle in dieser Richtung. (S. 67.)

gilt größtenteils das zum fünften bereits Gesagte. Das Sortiment muß doch seine eigene Einkaufspolitik in großem Umfang ebenfalls nach dem »Geschmack der Menge« richten. Daran ändert auch die schärfste Kartellierung nichts. Glaubt aber irgend jemand wirklich im Ernst, daß diese »Spekulation des Verlags auf das erfolgreichste Buch des Tages« auch nur einen Deut anders wäre, wenn das Sortiment nicht kartelliert wäre? In Amerika ist das Sortiment nicht kartelliert. Steht dort nicht gerade die »best seller-Politik« des Verlags in höchster Blüte? Wird dieses Vorbild nicht erst von dort zu uns übernommen, trotz unserer anderen Organisation, aber nicht um ihretwillen? Man muß sich hüten, Ursache und Wirkung zu vertauschen. Winterhoff selbst gibt im übrigen an der zitierten Stelle vorher richtiger mit als Grund für die Einstellung des belletristischen Verlags auf Produktion nur des Gängigsten die Tatsache an, daß ihm Subventionen, wie sie dem wissenschaftlichen Verlag vielleicht zur Verfügung stehen, in der Regel völlig versagt sind. Daß darauf die Sortimentstarkartellierung nicht den geringsten Einfluß hat, steht fest.

Der neunte Satz lautet:

Das unmittelbare Resultat all dieser Umstände ist, daß der Konsument ein zunehmendes Mißverhältnis zwischen der Leistung des kartellierten Sortiments und den in seinen Bruttogewinnen zum Ausdruck kommenden Ansprüchen empfindet. (S. 94.)

Die »Umstände«, an die Winterhoff hier denkt, sind folgende: Die unverhältnismäßig hohen Preise lassen als Käufer nur einen ganz engen Kreis der Bevölkerung in Frage kommen. Diesen Interessenten genügt aber die Auswahl, die ein normales Sortimentlager darstellt, in keiner Weise mehr. Außerdem ist der Sortimenter auch nicht mehr zur bibliographischen Auskunftserteilung imstande. Die Feststellungen mögen richtig sein, obwohl man hinsichtlich der Preise doch wohl auf die zahlreiche billige Literatur hinweisen darf, für die die Dinge völlig anders liegen. Da aber Winterhoff hier offensichtlich nur an den anspruchsvolleren wissenschaftlichen oder bibliophilen Bücherinteressenten denkt, kann man ihm im allgemeinen vielleicht zustimmen. Auch die Schlussfolgerung dieser Käufer, auf die er im obigen Satz hinweist, ist ja Tatsache. Nur ist auch hier wieder die Frage berechtigt: was hat das mit der Kartellierung zu tun? Wenn die Entfesselung ungebundener Konkurrenz zu jener von Winterhoff gewünschten natürlichen Auslese geführt hätte, würden doch in erster Linie jene Betriebe auf der Strecke geblieben sein, deren »Anzulänglichlichkeit« er oben so schön schildert. Dann wäre doch aber die Folge, daß jene anspruchsvollen Bücherinteressenten an der Stelle überhaupt kein Sortimentlager und keine bibliographische Auskunft mehr fänden, sondern nur noch etwa »drug stores« mit billigster Gebrauchs- und Unterhaltungsliteratur. Und ob die »ausgelesenen« Großbetriebe dann wirklich gerade jene anspruchsvolleren Interessenten besser zu befriedigen vermöchten, ja vor allem überhaupt zu befriedigen gewillt sein könnten, dahinter wird vermutlich nicht zuletzt der Fachkundige einige Fragezeichen machen. Jedem, der in diesen Dingen Klarheit anstrebt, sei dringend die Lektüre der Fachliteratur aus England und Amerika empfohlen. Dort besteht